

Des Aquinaten Ruf und Ruhm

Autor(en): **Manser, G.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **11 (1933)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Aquinaten Ruf und Ruhm.

Von G. M. MANSER O. P.

Thomas von Aquin hat sich im Laufe der Jahrhunderte auf philosophisch-theologischem Gebiete eine Autorität erworben, die ihresgleichen sucht, ohne sie zu finden. Das möchten wir hier, nicht erschöpfend, sondern nur mit einigen allgemeinsten Federstrichen zeigen. Wir spielen dabei nur den «Historiker» — allerdings den sehr unvollkommenen —, ohne dabei irgendwie für irgend jemanden *Verpflichtungen* abzuleiten, da uns hier nur geschichtliche Darstellungen vor Augen schweben. Wenn dabei kirchliche Vorschriften mit «verpflichtenden» Akzenten herangezogen werden, werden sie von uns nur referiert, aber nicht interpretiert. Es ist fürwahr nicht unsere Schuld, wenn die kompetente kirchliche Behörde Verpflichtungen auferlegt hat, die wir nur historisch registrieren. Es mag aber doch nützlich und interessant sein, zu erzählen, wie die Kirche im Laufe der Zeiten über Thomas und seine Lehre gedacht hat und welche Autorität sie ihm zuschrieb. Dabei reden wir übrigens nicht allein von der Kirche, sondern von der geschichtlichen Wertung des Aquinaten überhaupt.

Wie jede irdische Erscheinung, war auch der wachsende Ruhm des grossen Meisters dem Entwicklungsgesetze unterworfen.

Im **XIII. Jahrhundert** selbst übt wohl, wenigstens bis gegen Ende, Albert d. Gr. noch einen größeren Einfluß aus als sein Schüler. Beide zählt ihr scharfsinniger Gegner, Siger von Brabant, in seiner *Anima intellectiva* zu den hervorragendsten Philosophen seiner Zeit, stellt aber Albert voraus: «*Praecipui viri in philosophia Albertus et Thomas.*» Vielleicht treffen deswegen Roger Bacons Schmähungen noch mehr Albert als Thomas. Auch er nennt die beiden «*moderni gloriosi*»¹, die als Knaben, ohne etwas gelernt zu haben², wie die großen Magistri der beiden Bettelorden überhaupt, in ihren Orden eintraten.³ Aber

¹ *Cummunia nat.*, ed. *R. Steele*, 11-12.

² *Compendium studii philosophiae*, c. V (ed. *Brewer*, p. 426).

³ *Ib.* c. VI (433); *ib.* c. V (425).

von Albert sagt er entrüstet, daß er, trotzdem er das ganze Pariser Studium korrumpiert hätte¹, dennoch neben Aristoteles, Avicenna und Averroes in Paris zitiert wurde und eine Autorität besaß, die nie je ein Mensch besessen hat, nicht einmal Christus: « Nam sicut Aristoteles, Avicenna et Averroes allegantur in scholis, sic et ipse: et adhuc vivit et habuit in vita sua auctoritatem, quod nunquam homo habuit in doctrina. Nam Christus non pervenit ad hoc, cum et Ipse reprobatus fuerit . . . »² Für Alberts Vorrang im XIII. Jahrhundert spricht vielleicht auch die Tatsache, daß der Ordensgeneral anfänglich Albert und nicht Thomas ums Jahr 1269 zum zweiten Male als Lehrer nach Paris senden wollte, um den damaligen Wirren die Stirne zu bieten. Übrigens erreichte Thomas den Zenith seines Ruhmes erst beim zweiten Pariser Aufenthalt, wie das spätere Kondolenzschreiben der philosophischen Fakultät bestätigt. Von da an scheint Albert selbst vor seinem Schüler mit Bewunderung sich verbeugt zu haben. Daher dann seine Reise nach Paris, um seinen toten Schüler in einer Frage — Einzigkeit der Form — zu verteidigen, die er selber anders gelöst hatte. Wenn das richtig ist, was wir andeuteten, dann hat Thomas im letzten Abschnitt seines Lebens seinen großen Meister Albert, wenigstens moralisch, beherrscht, und das wäre sein größter Triumph gewesen und das Zeichen, *daß er nachher herrschen würde.*

Den Gründen, warum Albert im XIII. Saeculum herrschte, braucht man nicht lange nachzuspüren. Seine riesige *Universalität*, von der sein Gegner Bacon sagt: « vidit infinita »³, seine gewaltige *Persönlichkeit*, die eine neue Richtung begründete und während einem *langen* Leben als Lehrer, Ordensprovinzial, Bischof, Kreuzprediger und Friedensapostel überall in die zeitgenössischen Bewegungen, Ereignisse und Kämpfe eingriff, erklärt alles.

Der Aufstieg des hl. Thomas zum Fürsten und Führer der Scholastik vollzog sich teilweise unter gewaltigem Geistesringen. So war es anfänglich sogar im

Dominikanerorden.

Neben Heinrich von Gent († 1293) aus dem Weltklerus und den Franziskanern: Mathaeus v. Aquasparta, Wilhelm v. Ware, Wilhelm de la Mare und Duns Scotus († 1308) fand Thomas in seinem Ordens-

¹ Opus tert. c. IX (ed. *Brewer*, p. 31).

² Ib. c. IX (p. 30).

³ Opus Minus, ed. *Brewer*, p. 327.

bruder Robert Kilwardby, Primas von England, den mächtigsten Gegner, der am 18. März 1277 sogar, wie bekannt, thomistische Thesen verurteilte. In Meister Dietrich von Friberg, dem deutschen Dominikanerprovinzial von 1293–1296, nahm die mehr neuplatonisch eingestellte Richtung Alberts d. Gr. teilweise scharfe Stellung gegen Thomas. Schärfer noch waren die Angriffe des Dominikaners Durandus v. St. Pourçain († 1332), der vor W. Okkam nominalistische Thesen vertrat.

Thomas besaß schon damals glühende Verehrer und Verteidiger. So die 3 Augustinertheologen: Aegidius v. Rom († 1316), Augustinus Triumphus v. Ancona († 1328), Jakob Capocci v. Viterbo († 1307). Weiter, der Karmelitergeneral Gerhard v. Bologna († 1317) und der Weltpriester Petrus v. Auvergne († 1305). Wie ein mächtiger Wall, um ein Bild Grabmanns zu gebrauchen¹, umgaben vor allem die Schüler und Verehrer aus dem Predigerorden die Lehre des Meisters von Aquino. Nennen wir Aegidius v. Lessines, Bernard v. Trilia († 1292), Johannes Quidort v. Paris († 1306), Bernard v. Gannat († zirka 1303), Reginald v. Piperno, Ptolomäus v. Lucca, Johannes v. Neapel († zirka 1325), Robert v. Herford, Thomas de Suttona, Herväus Natalis († 1323), Petrus v. Palude († 1342) und später Durandus v. Aurillac († 1380), dem dann baldigst der « Princeps Thomistarum » Johannes Capreolus († 1444) folgte. Entscheidender aber noch für den raschen Aufstieg des hl. Thomas war das forsche Eingreifen der *Generalleitung des Dominikanerordens* zu Gunsten des englischen Lehrers. Schon das Generalkapitel von Mailand (1278) brach mit seinen Verordnungen die Resistenz Kilwardbys. Dann folgen Generalkapitel auf Generalkapitel mit der Weisung *De tenenda doctrina Fr. Thomae*; so 1279, 1286, 1309, 1313, 1315, 1329, 1342, 1346. Die Not der Zeit trieb in diese Richtung hin. Der die ganze christliche Wissenschaft bedrohende, riesig anwachsende Nominalismus mit Okkam und die kirchlich-staatswissenschaftlichen Prinzipien des « Defensor pacis » des Marsilius v. Padua, verfaßt 1325, kündeten böse Wetter. Aber das Entscheidendste in der Frage für den Orden war die Intervention der höchsten *kirchlichen Autorität*. Clemens VI. verbot dem 1346 tagenden Generalkapitel des Ordens², irgend in einem Lehrpunkte von Thomas von Aquin abzuweichen.³ Es ist vielsagend, daß es der *päpstliche Stuhl*

¹ *Thomas v. Aq.* (1912), S. 49.

² Vgl. *Chart. Par.* II, n. 1147.

³ Vgl. *J. J. Berthier* O. P., *Sanctus Thomas Aquinas « Doctor communis ecclesiae »*. Romae 1914, n. 71, p. 56.

selbst war, der in schwerer Zeit und kaum 70 Jahre nach dem Tode des Aquinaten, dem Orden die **Verpflichtung** auf die Lehre des hl. Thomas auferlegte. Wie oft hat sich später dieser Notschrei wiederholt!

Thomas Geistesführer an Hochschulen und in verschiedenen religiösen Orden.

Hierüber sind unsere Berichte schon weit mehr als lückenhaft. Hätte P. Berthier seinen zweiten Band über den «*Doctor Communis*» vollenden können, wären wir bis ins einzelne auch hierüber unterrichtet worden.¹

So ist es sehr wenig, wenn wir mit Plaßmann², daß Thomas baldigst zum speziellen Geistesführer einer Mehrzahl von Hochschulen ernannt wurde, so von Paris, Salamanca, Padua, Douais, Avignon, Neapel, Bologna, Löwen und später Salzburg. Wichtig ist der Bericht des Ptolomäus von Lucca († 1327), daß Thomas schon zu seiner Zeit, also kaum 50 Jahre nach seinem Tode, der «*Doctor communis*» an der Pariser Hochschule, der weltberühmtesten, war.³ Ob das etwas später bei dem wogenden Kampfe gegen den Nominalismus noch der Fall war, kann mit Recht bezweifelt werden. Jedenfalls war er gerade in diesem Sturme der feste Hort der Wissenschaft und Kirche, was seinen Aufstieg eminent begünstigt hat.

Den Lehrprimat erhielt Thomas baldigst auch im Lehrplane zahlreicher religiöser Orden und Kongregationen, so der Benediktiner, Augustiner, der unbeschuheten Karmeliter, Redemptoristen, der Söhne des hl. Franziskus v. Paula, des Ordens von der Erlösung der Gefangenen, der Jesuiten, Passionisten, Lazaristen und Barnabiten.

Die Congregatio Cassinensis der Benediktiner, die für andere Kongregationen des hl. Benedikt maßgebend war, erließ das Dekret: «*Ut alumni sequantur doctrinam et philosophiae et theologiae Divi Thomae.*»⁴ Auf diesen Pfaden wandelt heute noch das von Leo XIII. belobte⁵ berühmte Anselmianum in Rom und wandelte einstens die berühmte Benediktinerhochschule in Salzburg unter Babenstuber.⁶

¹ J. J. Berthier O. P., Sanctus Thomas Aquinas «*Doctor communis ecclesiae*». Romae 1914.

² Die Schule des hl. Thomas. Bd. I, S. 25-26; dazu *Leo XIII.*, Enc. Aet. Patris.

³ Vgl. Grabmann, Thomas v. Aquin, S. 51.

⁴ Plassmann, l. c. I, 27.

⁵ Schr. v. 12. Nov. 1900. *Berth.*, ib., n. 360.

⁶ Vgl. P. Augustin Altermatt O. S. B., Die Prämotionslehre nach P. Ludwig Babenstuber O. S. B., Freiburg (Schweiz) 1931.

Als Leo XIII. in seinem Breve vom 30. Dezember 1892¹ an den Jesuitenorden den Lehrprimat des Aquinaten als eine *lex perpetua* betonte², so konnte er sich dabei auf eine große Tradition des großen Ordens berufen. Wer an die Liberatore, Kleutgen, Cornoldi, De Maria, Schiffini, Mauri, Mattiussi, Billot, Remer, Geny, die ihren Vorgängern Sylvester Maurus, Cosmus Alamannus folgten, denkt, weiß, was die Gesellschaft Jesu seit der Restauration für den Thomismus getan hat. Hatte doch schon der große Stifter Ignatius Thomas als Führer in der Theologie bezeichnet: « In Theologia legetur . . . doctrina scholastica divi Thomae » (Const. p. IV, c. XIV, § 1). Daher dann in der V. Generalcongregatio die Vorschrift für die Theologie: « Nostri omnino sanctum Thomam ut proprium doctorem habeant. »³ Dem fügten die Väter noch in der gleichen Congregatio die scharfe Weisung bei: Dozenten, welche der Lehre des Aquinaten fremd sind, sollen ohne weiteres entfernt werden vom Lehramte: « omnino removeantur. »⁴ Daß damit Thomas auch in der *Philosophie*, als aristotelischen Unterbau der natürlichen Ordnung Führer sein müßte, wie Leo XIII. betont hat⁵, fand im Orden völliges Verständnis. Bekanntlich hat sich der Orden seit General Aquaviva hinsichtlich mancher thomistischer Thesen, auch solcher, die unter Pius X. und Benedict XV. von der Studienkongregation als sichere Normen: « tutae normae » bezeichnet wurden⁶, eine eigene Stellung gewahrt. Es liegt uns fern, irgendwie in diese innere Ordensangelegenheit uns einzumischen.⁷ Die eiserne Logik der thomistischen Lehrentwicklung wird den richtigen Weg schon finden. Maßgebend ist für uns alle, was Pius XI. in « Studiorum ducem »

¹ Der Wortlaut des Breves bei *Berthier*, l. c. n. 318-326.

² *Ib.* n. 325.

³ Vgl. dazu auch *Heimbucher*, « Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche. 4. Lief. (1933), S. 235.

⁴ *Berthier*, *ib.* n. 326.

⁵ *Ib.* n. 321.

⁶ Dekr. der Studienkongregation v. 27. Juli 1914. Act. Ap. Sed. VI. Dazu S. Congreg. de Sem. et de Stud. Univ. v. 7. März 1916. Act. Ap. Sed. VIII, p. 157.

⁷ Darüber vergleiche: Epistola A. R. P. W. *Ledóchowski*, . . . de doctrina S. Thomae magis magisque in Societate fovenda. Oniae 1917; *Pègues* O. P., Autour de S. Thomas. Toulouse 1918; *Sadoc Szabó* O. P., « Die Autorität des hl. Thomas von Aquin in der Theol. 1912, S. 133 f. (Pustet). *Ehyle* S. J., Grundsätzliches zur Charakteristik der neueren und neuesten Scholastik. Freiburg 1918; *A. Horváth* O. P., Kampf um den hl. Thomas. « Divus Thomas », IV; *Ude*, Die Autorität des hl. Thomas als Kirchenlehrer, 1932, S. 47 u. S. 195 ff.; ferner Zeitschrift für kath. Theologie, Bd. 42, 205-253; Bd. 43, 760 ff.; Bd. 50, 4-26.

gesagt: Niemand hat Verpflichtungen aufzuerlegen, wo die Kirche keine auferlegt. Maßgebend bleibt aber auch die allgemeine Vorschrift, die derselbe Pius XI. an derselben Stelle gegeben; trotz der Lehrautorität, die den vortrefflicheren Autoren der verschiedenen katholischen Schulen zukommt, haben doch alle Lehrer der Philosophie und Theologie gemäß der Vorschrift des kirchlichen Gesetzbuches den hl. Thomas wahrhaftig als *ihren* Führer und Lehrer zu betrachten: «ita se omnes gerant, ut eum ipsi *suum* vere possint appellare magistrum.» Damit ist das *Recht*, dem strengeren Thomismus zu folgen, sicherlich niemanden bestritten. Wie Leo XIII., der ebenfalls einen gewissen Lehrspielraum offen ließ, hierüber persönlich dachte, hat er in seinem Schreiben an den hochverdienten Michael De Maria S. J. vom 14. Januar 1893 kundgegeben, wo er offen das Prinzip aufstellte: *je enger der Anschluß an Thomas, desto solider wird die Lehre sein.*¹

Thomas von Aquin und die Griechen.

Außerordentlich überraschend und frühzeitig war der Einfluß des Aquinaten auf die Griechen, sowohl die Schismatiker als auch die Freunde der kirchlichen Unio, die hauptsächlich auf den Synoden von Lyon (1274) und Florenz (1439–1445) besprochen wurde. Auf beiden Konzilien übte, neben den Werken des hl. Bonaventura, das thomistische Opusculum: «Contra errores Graecorum» und die Summa theologica den Einfluß aus.² Zuerst ein Wort über die *Gegner* der Unio. Schon *Angelus Panaretus* soll kaum 30 Jahre nach dem Tode des Aquinaten über 20 Disputationen gegen ihn geschrieben haben, die noch inedit in Oxford liegen.³ *Neilos Kabasilas*, seit 1360 Metropolit v. Thessalonike, schrieb die wichtigste Streitschrift gegen die Prozessionslehre des Aquinaten, die Michael Rackl nach einer Münchener Handschrift untersuchte.⁴ Er, den nachher sein Schüler Demetrios Kydones widerlegt⁵, gesteht Thomas ohne Zaudern den Primat unter den Lateinern zu.⁶ Fast rührend ist die Klage eines anonymen Schis-

¹ «Tu enim hoc apud te penitus persuaso, quod saepius a nobis edictum est, tanto meliorem disciplinarum fore rationem, quanto ad doctrinam *ejusdem Aquinatis propius accesserit.*» *Berthier*, n. 326.

² *Ib.* n. 391 u. 398.

³ *Ib.* n. 676.

⁴ *Cod. Monac. gr.* 28. Vgl. «*Divus Thomas*», VII (1920), S. 304 ff.

⁵ *Rackl*, das. 307.

⁶ *Das.* 308.

matikers, die am Rande einer Pariser Handschrift steht: «O Thomas, wärest du doch ein Orientale gewesen und nicht ein Abendländer! Hättest du doch als Orthodoxer (Schismatiker) über die processio des Heiligen Geistes so wunderbar geschrieben, wie über andere Fragen.»¹

Thomas besaß aber unter den Griechen vor allem bewundernde *Freunde*. Ein großer Verehrer des englischen Lehrers war nach seiner Bekehrung *Barlaam de Seminaria*, von dem wir mehrere Briefe über die Unio der beiden Kirchen besitzen², und den schon Boccaccio und Petrarca wegen seiner Gelehrsamkeit rühmten.³

Ein schlagender Beweis für die Verehrung, welche gelehrte Griechen für Thomas hatten, sind die *Übersetzungen* zahlreicher Werke des Aquinaten. Mehrere Werke wurden mehrmals übersetzt. Die Bibliotheken des Athos, die Ambrosiana und Vaticana besitzen eine Reihe von griechischen Handschriften von thomistischen Werken.⁴ Besondere Bewunderung besaßen auch die Griechen für die beiden *Summen*. Einige glaubten, daß schon Maximus Planudes ums Jahr 1330 Teilstücke der Summa theologica ins Griechische übersetzt hätte.⁵ Sicher hat der Mönch *Gregorius Akindynos* in der Zeit von 1350 einige Kapitel aus *Contra Gentes* wortwörtlich übersetzt, die im Drucke vorliegen.⁶ Der hervorragende Eiferer für Thomas war der schon erwähnte *Demetrius Kydonius*, der um die gleiche Zeit, nachdem er in Mailand das Lateinische erlernt hatte, wie er selbst erzählt, beide *Summen* ins Griechische übertrug.⁷ Derselbe Demetrius übersetzte das *Opusculum ad Cantorem Antiochenum*, das wir inhaltlich genauer kennen unter der Überschrift: «De rationibus fidei contra Saracenos, Graecos et Armenos.»⁸ Ein gewisser *Prochorus*, wahrscheinlich ein Bruder des Demetrius, übersetzte: *De aeternitate mundi* » ungefähr 1358.⁹ Das berühmte *Opusculum*

¹ «Utinam, o Thoma, non in Occidente, sed in Oriente natus esses! Utinam orthodoxus esses, non minus de Processione Spiritus Sancti, quam de aliis quaestionibus, quas admirando prorsus modo tractas.» *Berthier*, n. 679.

² *Migne*, P. Gr. 151, col. 1245 ss.

³ *Ib.* *Berthier*, ib. n. 676.

⁴ *Grabmann*, Thomas von Aquin, S. 56. Vgl. auch *Überweg-Geyer*, 1928, S. 287 u. 766; ferner *Edmond Bouvy*, *Revue Augustienne*, vol. 16, S. 401-408. *M. Rackl*, Die griechische Übersetzung der Summa Theol. *Byzant. Zeitschr.* 24, 48-60.

⁵ *Berthier*, ib. n. 676.

⁶ *Migne*, P. Gr. 151, col. 1191 ff.

⁷ *Berthier*, ib. n. 677, mit Verweisen auf Handschr. in der Vaticana u. Paris.

⁸ Cod. Vat. Gr. n. 1093 u. n. 1122. *Berthier*, ib. n. 677.

⁹ Vat. Gr. 1102. *Berthier*, n. 678.

«*De ente et essentia*» wurde mehrmals ins Griechische übertragen, so auch von Johannes Argyropulus.¹ Ein eigentlicher Enthusiast für Thomas war *Georgius Scholarius*, später unter dem Namen: Gennadius, Patriarch von Konstantinopel († 1464). Er übersetzte ins Griechische die Quaestio disputata «*De spiritualibus creaturis*» oder «*De Angelis*», wie schon De Rubeis² und Echard³ berichtet haben, weiter die Kommentare des Thomas *De Anima*⁴ und teilweise jene in die *Metaphysik*.⁵ Zum berühmten Opusculum *De ente et essentia* schrieb er einen eigenen Kommentar.⁶

Gennadius nahm mit dem gelehrten Kardinal *Bessarion*, damals Patriarch von Konstantinopel, teil am Konzil von Florenz (1439). Bessarion hat bekanntlich von Thomas den Ausspruch getan: «*vir plane peripateticus, non minus inter sanctos doctissimus, quam inter doctos sanctissimus.*»⁷ So groß soll in jener Synode die Begeisterung der Griechen für Thomas gewesen sein, daß sie sein Festoffizium ins Griechische übersetzt hätten.⁸ Doch ist diese Übersetzung bis dato nicht nachweisbar.

Thomas und die Konzilien.

Schon unmittelbar nach seinem Tode auf dem Konzil zu Lyon (1274), so erwähnten wir, übte Thomas seinen doktrinären Einfluß aus. Das folgende Konzil zu **Vienne** (1311–1312) verurteilte *Petrus Johannis Olivi* († 1297), einen Zeitgenossen des Aquinaten. Als Führer der Spiritualen verfocht er im Menschen eine Mehrzahl der Seelen im Sinne des älteren Augustinismus, den hierin, wenige wie Kilwardby, Roger Bacon ausgenommen, alle großen Augustiner im XIII. Jahrhundert verlassen hatten. Sie traten für die *Einzigkeit der Seele* ein, was natürlich nicht identisch ist mit der *Einzigkeit der Form*, ein. Für Olivi war daher die Vereinigung der intellektuellen Seele und des Menschenleibes nicht eine unmittelbare, nicht *per se*, sondern nur eine *mittelbare*, d. h. mittelst der *anima sensitiva*, die mit der geistigen und vegetativen Seele in einer *materia spiritualis* als Subjekt vereinigt sein sollte. Diese

¹ *Berthier*, n. 679.

² *De gestis et scriptis et doct. S. Th. diss. XIII.*

³ *Scriptores Ord. Praed. I, 345 ff.*

⁴ *Vat. Gr. 235.*

⁵ *Berthier*, ib. n. 678.

⁶ *Ib. n. 678.*

⁷ Vgl. *Berthier*, ib. n. 679.

⁸ *Ib. p. 693¹.*

letztere Auffassung verurteilte das Konzil mit den Worten: «si quisquam deinceps asserere, defendere seu tenere pertinaciter praesumpserit, quod anima rationalis seu intellectiva non est forma corporis humani *per se et essentialiter*, tanquam haereticus sit censendus.»¹ Da Augustiner, sogar Ordensbrüder vor allem, Olivis Verurteilung betrieben, darf man nicht annehmen, daß das Konzil die von Thomas gegen die Augustiner so tapfer verteidigte *Einzigkeit der Form* irgendwie in die Entscheidung hineinbeziehen wollte, noch den sigerischen Averroismus, der eigentlich die intellektuelle Seele als forma corporis humani auch geleugnet hatte. Was das Konzil im Interesse der Einheit Christi statuieren wollte, war die *Einzigkeit der Seele*. Die Gründe hiefür lagen allerdings auf dem Wege zur Einzigkeit der Form überhaupt, wie Thomas sie verfochten hatte, und insofern kann man von einem Siege des Thomismus im Konzil von Vienne reden.

Die Not trieb oft kirchlich-wissenschaftliche Kreise zu Thomas hin, so deuteten wir oben an. Die Kirche ist ja selbstverständlich in ihren Entscheidungen unfehlbar, weil vom Heiligen Geiste geleitet. Aber in der Begründung und Verteidigung ihrer Entscheidungen bedarf sie der philosophisch-theologischen Wissenschaft. Ein prägnantes Beispiel haben wir an dem Konzil von **Konstanz 1414**, das gegen *Hus* zu entscheiden hatte. Dort waren höchste kirchliche Kreise vom Nominalismus oder Okkamismus verseucht. Kardinal Peter d'Ailly, der Präsident der Konzilskommission gegen Hus, war ein Okkamist, dem Hus ins Gesicht sagen konnte: was ich gelehrt habe, entnahm ich deinen eigenen Schriften.² Der spätere Luther war bekanntlich auch ein Okkamist³, der 1520 offen bekannte, daß er selber ein Husite sei und Joh. Hus vor ihm schon das rechte Evangelium verkündet hätte.⁴ Dennoch verurteilte das Konzil den Hus. Zu wem hat es in seiner Not wissenschaftlich seine Zuflucht genommen? Zu Thomas! Nach Coccaeus hat Luther später offen bekannt: *im Konzil von Konstanz hat Thomas von Aquin den Sieg über J. Hus davongetragen.*⁵

¹ *Mansi*, Sacr. Conc. coll. v. 25, p. 411. Dazu: *Zigliara* O. P., «De mente Concilii Viennensis in definiendo dogmate unionis animae h. cum corpore»; P. *Ehrle* S. J., Zur Vorgeschichte des Concils v. Vienne. Archiv f. Lit. u. Kirchengeschichte, II, 353 ff.; III, 409 ff.

² Vgl. *Tschackert*, Peter von Ailly, Gotha 1877, S. 325; *Manser*, Drei Zweifler am Kausalprinzip im XIV. Jahrh. Jahrb. f. Phil. u. spek. Theol. Bd. XXVII.

³ Vgl. *Denifle* O. P., Luther und Luthertum, S. 569 ff.

⁴ *J. Jansen*, Geschichte des deutschen Volkes, B. II (1897), S. 94.

⁵ Acta et scripta Lutheri an. 1524. *Berthier*, ib. n. 395.

Über den Triumph des hl. Thomas im Konzil von **Florenz** (1439 bis 1445), an dem die beiden eminenten Thomisten Antoninus von Florenz und Kardinal Turrecremata anwesend waren, wurde schon berichtet. P. Jurami steht nicht an, zu sagen: « Non a vero aberrabit, qui dixerit, Concilium Florentinum compendium esse Summae divi Thomae. »¹

Seltsam war die Situation im **V. Lateran-Konzil** (1512), an dem der Dominikanergeneral und Kardinal *de Vio Cajetanus* persönlich teilnahm. Neben den Rechten des Papstes über das Konzil, wo Thomas und Bonaventura die schärfsten Richtlinien gegeben hatten, bezogen sich die Entscheidungen auf die *Menschenseele*, mit der direkten Spitze gegen den lateinischen *Averroismus*: seine « duplex veritas », seine « einzige Menschenseele » — intellectus numerice unus — alles Thesen, die Thomas in führender Rolle schon im XIII. Saeculum gegen Siger v. Brabant siegreich zurückgeworfen hatte.² Als dann das Konzil in einem zweiten Teil seiner Bulle die philosophische *Beweisbarkeit der Unsterblichkeit* der Seele in seiner Sessio VIII, Dezember 1513, den Dozenten auferlegen wollte³, war die Situation schwieriger.³ Thomas hatte die Beweisbarkeit der Seelenunsterblichkeit entschieden bejaht: « necesse est ». ⁴ Indes waren von den damaligen herrschenden Schulen, die thomistische ausgenommen, alle — die Averroisten, Skotisten, Okkamisten — gegen die Beweisbarkeit der Seelenunsterblichkeit. Und das Schlimmste war, daß Thomas Cajetan wankte. Schon in den Kommentaren, im Römerbrief⁵ und in der Erklärung des Ecclesiastes⁶ hatte er gegen die Beweisbarkeit Stellung genommen. Im Konzil selber erhob er sein Veto. Im Bericht heißt es: « Et reverendus dominus Pater Thomas generalis ordinis Praedicatorum dixit, quod non placet secunda pars bullae praecipiens philosophis, ut publice persuadendo

¹ Testimonia ex Catholicae Ecclesiae . . . oraculis pro commendatione Angelici Doctoris. 1789, p. 84; vgl. *Berthier*, n. 397, wo noch Spezialbeweise geliefert werden.

² Vgl. *Denzinger*, n. 738-40 (Ed.-1910).

³ « Insuper omnibus et singulis philosophis in universitatibus studiorum generalium . . . districte *percipiendo* mandamus . . . » *Mansi*, Sac. Concil. collectio v. 32, p. 842.

⁴ S. Th. I 75, 6; II C. G. c. 78, c. 79, c. 82.

⁵ Epist. Rom. c. IX, v. 23. « Sicut nescio mysterium Trinitatis, sicut nescio animam immortalem . . . quae tamen omnia credo » (Ed. Lugduni, p. 58²).

⁶ In Ecclesiasten, c. III, 20: « Nullus philosophus hactenus demonstravit, animam hominis esse immortalem: nulla apparet demonstrativa ratio; sed fide hoc credimus et rationibus probabilibus consonat » (Ed. Lugduni, p. 609¹).

doceant veritatem fidei.»¹ Dennoch entschied das Konzil einstimmig im Sinne des hl. Thomas. Vielleicht ist das einer der merkwürdigsten Triumphe des Aquinaten gewesen!

Die enorme dogmatische und moralische und disziplinarische Bedeutung des Konzils von **Trient** (1545–1563) ist allen Kennern der Kirchengeschichte bekannt.

Auf die einzigartige Rolle, die Thomas auf diesem epochemachenden Konzil gespielt, hat Leo XIII. in «Aeterni Patris» hingewiesen. Gewiß, wir betonen es nochmals, ein allgemeines Konzil unter Leitung des Heiligen Stuhles bedarf in seinen *Entscheidungen* keiner Menschenweisheit, da es von einem höheren Geiste geleitet ist. Aber zur Begründung und Verteidigung der Entscheidungen bedarf es neben Schrift und Tradition, und gerade auch wegen dieser Quellen, der Theologie und Philosophie. In diesem Sinne konnte schon Kardinal Vinzenz Justinianus den hl. Thomas «Patrum Concilii (Tridentini) oraculum» nennen.² Es ist gewiß bezeichnend, wenn ein Zeitgenosse und ein Kirchenhistoriker von der Größe des Oratorianer-Kardinals Caesar Baronius kaum nach Abschluß des Tridentinums zu dem römischen Martyrologium zum 7. März schreiben konnte: «Es ist kaum zu sagen, wie hoch jene reine Lehre des Aquinaten von den Konzilsvätern gepriesen worden war».³ Die Behauptung, die Väter des Konzils hätten in der 21. Sitzung über die Eucharistie die Entscheidung über eine durchberatene Frage wegen einer Stelle des hl. Thomas noch verschoben, ist zwar in den Konzilsakten nicht nachweisbar, da in denselben alles Persönliche vermieden wird. Aber der Augustiner Didacus de Payva, der als Theologe dem Konzil beiwohnte, hat, wie Palavicino⁴ berichtet, die Erzählung bestätigt, was auch P. Piccinardi erwähnt.⁵ Für das gewaltige Ansehen, das Thomas im Konzil besaß,

¹ *Mansi*, I. c. p. 843. Cajetan ließ sich zuviel von Pomponatus beeinflussen. Gegen ihn schrieben Barth. de Spina O. P., † 1546, Chr. Javelli O. P., † zirka 1538, und später vor allem Bannez und Melchior Cano O. P.

² Vgl. *Berthier*, I. c. n. 409.

³ «Vix quisquam enarrare sufficiat, quot vir sanctissimus atque eruditissimus Theologorum praeconiis celebretur, quantumque illius illibatae doctrinae a sanctis Patribus in sacrosancto oecumenico Concilio considentibus fuerit acclamatus.» *Caes. Baronii, Annales eccles. v. XXII, n. 31, p. 333.* Schon Baronius hebt daselbst hervor, wie Thomas mit besonderer Auszeichnung den vier größten Kirchenlehrern: Augustin, Ambrosius, Gregor d. Gr. und Hieronymus beigesellt wurde.

⁴ *Istoria del Concilio di Trento, lib. XXIV, c. 10.*

⁵ *De approbatione doctrinae S. Thomae, l. III, q. 6, a. 2.* Vgl. *Berthier*, *ib. n. 406.*

zeugt der weitere Umstand, daß jeweilen das gesamte Konzil am Feste des großen Kirchenlehrers im März teilnahm. Als das 1563 geschah, konnte der Festprediger, Johannes Gallus, vor der ganzen versammelten Kirchenversammlung sagen: «Seit seinem Tode ist nie ohne den heiligen Lehrer ein Konzil gefeiert worden. Der Tod hat ihn hingerafft und doch ist er euch gegenwärtig, und er wird ewig lebend zugegen sein mit dem Reichtum seiner Lehre als Erbe.»¹ Die lehrinhaltliche Übereinstimmung der Dekrete und Canones der Tridentinersynode mit Thomas ist bisher noch nicht allseitig bis ins einzelne klargelegt worden. Diese Frage wäre ein dankbarer Gegenstand einer Spezialuntersuchung. Aber schon der Franziskaner P. Vivien und der Jesuit Thomas Pius a Ponte haben nach Berthier darauf hingewiesen, daß, wie frühere Konzilien, auch und vor allem die große Trienter Kirchenversammlung lehrinhaltlich hauptsächlich in ihren Dekreten und Canones dem Aquinaten folgte. Der letztere hob noch speziell hervor, wie eng das Konzil an Thomas sich anschloß bezüglich der *Rechtfertigung*, der *Gnade* und des *Verdienstes* (Sessio VI), über die *Sakramente im allgemeinen*, die *Taufe* und *Firmung* (Sessio VII), bezüglich der heiligen *Eucharistie* (Sessio XIII) und *Bußsakrament* und der *Letzten Ölung* (Sessio XIV), des heiligen *Messopfers* (Sessio XXII) und des *Ehesakramentes* (Sessio XXIV).² Der vom Konzil beschlossene und von Pius V. edierte *Cathechismus Romanus* bildet eine glänzende Bestätigung des thomistischen Geistes, der in Trient geherrscht hatte. Ob die *Summa theologica* auf dem Konzilstische neben Kreuz, Bibel und den päpstlichen Dekreten wirklich aufgelegt war, geht aus den Konzilsakten nicht hervor, wird aber im folgenden Jahrhundert mehrfach, wie von Antonius de Aubermon, behauptet³ und von Leo XIII. besonders hervorgehoben.⁴

Das gewaltige Ansehen, das Thomas im **Vaticanum (1870)** besaß, wird von niemanden in Frage gestellt. Die letzten glorreich regierenden Päpste haben immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht.

¹ «Nulla ... ab ejus felici transitu concilia sine sacro doctore celebrata sunt ... Non ergo potuit ecclesiasticis interesse conciliis morte praeventus: verum ecce superstes atque in aeternum victurus vobis adest, bona sua, spirituales doctrinae thesauros, haereditario jure vobis delegavit.» *Mansi*, Sac. Conc. v. 33, p. 841.

² Vgl. *Berthier*, l. c. n. 407.

³ *Ib.* n. 413.

⁴ «Haec maxima est et Thomae propria, nec cum quopiam ex Doctoribus catholicis communicata laus, quod Patres Tridentini, una cum Divinae Scripturae codicibus et Pontificum Maximorum Decretis, Summam Thomae Aquinatis super altare patere voluerunt, unde consilium, rationes, oracula peterentur.» *Aet. Patr.*

Thomas und die Päpste.

Konzilien und Päpste wetteiferten in der Huldigung an den großen Aquinaten. Wer mehr geleistet von den beiden höchsten kirchlichen Instanzen in der Förderung des Ruhmes, können wir nicht sagen. Jedenfalls war die Zusammenwirkung eine kausal wechselseitige. Auch können wir hier nur einige wenige päpstliche Äußerungen heranziehen, die in der Entwicklung gewisse Gedankenlinien verkörpern.

Offiziell, wenn wir so reden dürfen, begann der kirchliche Lehrruf des hl. Thomas mit seiner Canonisatio, 1323, am 18. Juli. In der Heiligsprechungsbulle « Redemptorem » hat schon Johann XXII. über Thomas jenen berühmten Ausspruch getan, den Pius XI. in « Studiorum Ducem » wiederholte¹: « Ipse plus illuminavit ecclesiam, quam omnes alii doctores. »² Die besondere Auszeichnung, den vier größten alten Kirchenlehrern: Ambrosius, Augustin, Gregor und Hieronymus, beigezählt zu werden, wie Baronius, Clemens XII.³ und Leo XIII. (Aet. Patris) rühmend hervorgehoben haben, kam dem Aquinaten schon bei der Canonisatio durch denselben Johann XXII. zu.

Der Vorwurf, den man dem **Dominikanerorden** oft gemacht, er hätte sich auf die Lehre des hl. Thomas zu sklavisch eingeschworen, fällt, wenn er begründet ist, auf die höchste päpstliche Autorität zurück. Wir erwähnten schon, wie Clemens VI. bereits 1346 dem Orden verbot, irgend in einem Lehrpunkte von Thomas abzuweichen. Die Weisung Urbans V. (1362–70) in seiner Bulle vom 31. August 1368 an den Orden ist nicht weniger klar: « Volumus insuper et tenore praesentium vobis injungimus, ut dicti beati Thomae Doctrinam tamquam *veridicam et catholicam sectemini.* »⁴

Welch glühende Begeisterung den großen Benedikt XIV. für Thomas beherrschte, geht aus der Rede hervor, die er 1756 an das versammelte Generalkapitel persönlich hielt und Thomas feiert als « Theologorum Princeps, Scholarum Angelus, Ecclesiae Doctor. »⁵ Wacht über die echte Lehre des hl. Thomas: « custodiri germanam doctrinam Angelici vestri Magistri », so mahnte Pius VI., als er am

¹ Die Liter. encycl. « Studiorum Ducem », im « Divus Thomas », B. I, 194 ff. abgedruckt.

² Die Bulle « Redemptorem », das. 209 ff.

³ Bullar. O. P. v. VI, 736.

⁴ Bullar. O. P. v. II, 259; dazu *Berthier*, l. c. n. 83 u. n. 175.

⁵ Act. Cap. generalium O. P. v. IX, p. 196–200.

17. Mai 1777 dem Generalkapitel des Dominikanerordens beiwohnte, und der Papst scheute sich nicht, mit Berufung auf Benedikt XIV., Thomas zu nennen den Schild des Christentums und der Kirche festen Hort : «christianae religionis clypeum firmumque Ecclesiae praesidium.»¹ Fügen wir dem Gesagten noch die strikte Mahnung Pius X. an das am 7. Mai 1907 in Viterbo versammelte Generalkapitel des Predigerordens bei : Ihr werdet eifersüchtig über euren Ordensruhm wachen und niemals euch entfernen von den reinen klaren Lehrquellen des englischen Lehrers : «custodirete gelosamente, ne mai vi discosterete dalle pure e limpide fonte dell' Angelico Dottore.»² Das Recht zum rigorosen Thomismus scheint also auch von Pius X. bestätigt zu sein. Und Pius XI. rechnet es in «Studiorum Ducem», mit Berufung auf Benedikt XV.³, dem Orden zum besonderen Ruhme an, daß er nie einen Finger breit von Thomas abgewichen wäre : «ut verbis utamur Benedicti XV. laudi dandum est (Ordini) non tam, quod Angelicum Doctorem aluerit, quam quod nunquam postea, ne latum quidem unguem, ab ejus disciplina discesserit.»⁴ Von Anfang an waren es eigentlich die *Päpste*, welche den Dominikanerorden zu einem strengen Thomismus verpflichteten.

Die Not der Zeit, so bemerkten wir früher, trieb die streitende Kirche oft zu Thomas hin. Wir wollten damit sagen : die **Verteidigung des Glaubens gegen Irrtum und Häresie**. Die Not der Zeit hat Thomas so rasch und glänzend auf das Piedestal des Ruhmes gestellt. Man denke an den gewaltigen Kampf gegen den Nominalismus, Averroismus und nachher die Reformation und den Subjectivismus. Thomas war mit Augustin und Bonaventura das Waffenarsenal gegen alle Kirchenstürmer. Das erfaßte niemand klarer als die Päpste, die Wächter auf der Völkerwarte. Daher die ruhmreiche Anerkennung, welche die Päpste Pius IX.⁵, Leo XIII.⁶, Pius XI.⁷ dem Aquinaten zollten, daß er nach seinem Tode in keinem Konzil abwesend war und wie Pius IX. sagte, seine Lehre oft wortwörtlich in die Konzilsentscheidungen aufgenommen wurde. Daher die wuchtige Verteidigung der

¹ Act. Cap. general. O. P. Romae celebratrati 17. Maii 1777. Dazu *Berthier*, l. c. n. 185-186.

² Vgl. *Berthier*, l. c. n. 375.

³ Acta Ap. Sedis, v. VIII, 1916, p. 397.

⁴ Stud. Ducem, l. c.

⁵ Breve an Raymund Bianchi O. P. v. 9. Juni 1870. *Berthier*, ib. n. 195.

⁶ Encycl. Aet. Patris.

⁷ Encycl. Stud. Ducem.

Päpste Benedikt XIII.¹ (1724–1730), Clemens XII. (1730–1740)², als gewisse Kreise Thomas des Jansenismus zu verdächtigen suchten. Daher die ruhmreichen Ehrentitel, welche Päpste dem hl. Thomas als Kämpfer für die Wahrheit gegen Häresie und Irrtum gaben. Auch hierin folgt Leo XIII. nur Vorgängern, wenn er Thomas: «*catholicae Ecclesiae singulare praesidium*» nannte.³ Schon vor ihm hatte Pius VI., wie wir oben hörten, den Meister von Aquin: «*christianae Religionis clypeum firmumque Ecclesiae praesidium*» gepriesen. Und lang vorher sprach Paul V. von Thomas wie von einem glänzenden Kämpfer des katholischen Glaubens: «*splendidissimi catholicae fidei athletae*», an dessen Lehre, wie an einem Stahlhelme die Geschoße der Irrlehrer gegen die streitende Kirche abgeprallt sind: «*cujus scriptorum clypeo militans ecclesia haeticorum tela feliciter eludit.*»⁴ Das Bekenntnis eines Beza und anderer führender Kirchenfeinde: sie würden mit den übrigen Kirchenlehrern leicht fertig, um die Kirche zu schlagen, wenn Thomas nicht wäre, wurde auch von Leo XIII. als merkwürdige Anerkennung für den großen Meister angeführt.⁵

Der Aufstieg des hl. Thomas zum **Lehrprimat der Universalkirche**, wir wollen sagen zum Fürsten und Lehrführer aller Scholastiker, war ein allmählicher. Er war eigentlich Führer, ehe ihm die Kirche offiziell die Führerpalm in die Hand drückte. Auch sollten damit nicht die Verdienste anderer «Großen» geschmälert werden. Mit ihm treten in den päpstlichen Dokumenten eines Sixtus V., Alexander VII., Innozenz XII., Benedikt XIII., Pius IX., Leo XIII., Pius X., vor allem die Augustin und Bonaventura auf. Doch sollte er als der erste gelten. Dahin zielen die fortwährenden päpstlichen Empfehlungen. Noch mächtiger förderte den Thomismus die Gründung eigener thomistischer Lehrstühle. So ließ 1754 Benedikt XIV. in Lugo einen Lehrstuhl für thomistische Moral gründen.⁶ Ähnlich verlangte Pius VII. im Jahre 1802 einen Thomaslehrstuhl am Generalstudium in Macerate.⁷ Wichtiger noch war es als Leo XII. 1824 Thomas zum Patron aller höheren Studienanstalten im Kirchenstaate erkor.⁸ Damit waren die

¹ Vgl. Bullar. O. P. v. VI, 545; *Berthier*, ib. n. 167.

² Bullar. O. P. v. VI, 736; *Berthier*, l. c. n. 175.

³ Aet. Patr.

⁴ Bullar. O. P. v. V, 657.

⁵ Encycl. Aet. Patr.

⁶ Act. Cap. general. v. IX, 231; *Berthier*, ib. n. 179.

⁷ Ib. n. 187.

⁸ Ib. n. 188. Constitutio «*Quod divina*».

Wege für den großen Plan des großen Leo XIII. geebnet. Von ihm sagt Pius XI. in «*Studiorum Ducem*»: Hätte er nicht anderes geleistet als die Restauration des Thomismus, so wäre sein Name unsterblich. Den Plan, Thomas öffentlich und feierlich zum *Führer der katholischen Philosophie und Theologie* zu erheben, entwickelte Leo XIII. in dem Rundschreiben «*Aeterni Patris*» vom 4. August 1879. In mehr als 100 Dokumenten¹, gerichtet an Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Ordensgeneräle, Universitäten, Akademien, Seminarleitungen, Gelehrte, Private, Priester und Laien, betrieb er großmütig und unermüdlich die Durchführung des Programms. Schon in seiner Ansprache an zirka 4000 Gelehrte vom 7. März 1880 hatte er Thomas als Patron aller höheren Studien in Aussicht genommen² und mit Breve vom 4. August desselben Jahres erfüllte er «*suprema auctoritate*» das Versprochene.³ Er rühmt bei Thomas nicht bloß seine Tiefe, seine Synthese, seine Klarheit und Weite, mit der er das Gute aus früheren Zeiten umfaßte, die Harmonie von Glaube und Wissen, seinen Einfluß auf Päpste und Konzilien, sondern vor allem auch, daß er die gesamte Philosophie auf die Sinneserfahrung aufgebaut hat.⁴ Wie ernst es ihm war mit der Lehrnachfolge des hl. Thomas, zeigen die Worte, die er am 25. November 1898 an den Minoritengeneral schrieb: «*Discedere inconsulte ac temere a sapientia Doctoris Angelici res aliena est a voluntate nostra eademque plena periculis.*»⁵ Diese letzteren Worte Leos erinnern spontan an die Mahnung Pius X. in seinem Schreiben vom 23. Januar 1904 an die Thomasakademie in Rom an die Philosophie-Dozenten: «*nimirum curae habeant a via et ratione Aquinatis nunquam discedere.*»⁶ Überall kommt Pius X. auf den Lehrprimat des hl. Thomas zurück: so in seinem Schreiben vom 6. Februar 1906 an Bischof Egger in St. Gallen⁷ und in seiner «*Pascendi*» gegen die Modernisten.⁸ Pius X. war es auch, der in seinem *Motu proprio* «*Doctoris Angelici*» eine Interpretatio über die *Rangordnung* der verschiedenen

¹ Die Dokumente im Wortlaute bei *Berthier*, I. c. n. 196–n. 365.

² *Ib.* n. 228 ss.

³ *Ib.* n. 238 ss.

⁴ *Aet. Patr.* *Berthier*, n. 216.

⁵ *Ib.* n. 352.

⁶ *Ib.* n. 368.

⁷ «*Habentque domesticum in Theologia lumen, divum Thomam Aquinatem, quem non principem solum sed scholarum s. ducem magistrumque et Leo XIII decessor iussit esse et nos ... confirmavimus.*» *Ib.* n. 371.

⁸ *Ib.* n. 376.

Kirchenlehrer und kirchlichen Schriftsteller erließ in dem Sinne: daß alles Lob, das vor ihm oder seinen Vorgängern einem Lehrer gespendet wurde, nur insofern Geltung habe, als jene Lehrer mit Thomas übereinstimmen.¹

Endgültig gekrönt wurde der Lehrprimat des Aquinaten durch Benedikt XV., der ihn durch Aufnahme in das kirchliche Rechtsbuch (Cod. juris canonici, can. 1366, § 2) feierlichst besiegelte mit den Worten: «Das Studium der Philosophie und der Theologie sowie den philosophischen und theologischen Unterricht der Theologiestudierenden haben die Professoren durchaus im Sinne und Geiste der Lehre und Grundsätze des englischen Lehrers zu geben und diese Grundsätze heilig zu halten.»² Pius XI. hat in seiner Enzyklika «Studiorum Ducem» vom 29. Juni 1923 ganz im Sinne seiner Vorgänger Thomas gefeiert. Er proklamiert Thomas nicht bloß als «Studienführer» und «Patron» der höheren Lehranstalten, sondern auch als Doctor «communis» der ganzen Kirche: «sed etiam Communem seu universalem Ecclesiae Doctorem appellandum putemus Thomam.» Er betont daselbst mit Pius X. und Benedikt XV., daß der Modernismus anderes nicht war, als ein Abfall von Thomas und daß vor allem die Leugnung der *unmittelbaren Erkenntnis des Seins*, wie sie Thomas gelehrt, die Wurzel des Agnosticismus war.³ Er bestätigt den Canon 1366, § 2, nicht bloß, und zwar wiederholt, sondern wie mit einer besonderen Schärfe verlangt er seine Ausführung: «Sanctum igitur unicuique . . . esto quod in Codice juris canonici praecipitur, ut philosophiae rationalis ac theologiae studia et alumnorum in his disciplinis institutionem professores omnino pertractent ad Angelici Doctoris rationem, doctrinam et principia, eaque sancte teneant, atque ad hanc normam ita se omnes gerant, ut eum ipsi suum vere possint appellare magistrum.»⁴

¹ «Quod si alicujus auctoris aut Sancti doctrina a Nobis Nostrisque Decessoribus unquam comprobata est singularibus cum laudibus . . . facile intelligitur eatenus comprobata, qua cum principiis Aquinatis cohaereret aut iis haudquaquam repugnaret.» Vgl. dazu Dr. Ude «Die Autorität des hl. Thomas v. Aquin», Pustet 1932, S. 45.

² «Philosophia rationalis et theologiae studia et alumnorum in his disciplinis institutionem professores omnino pertractent ad Angelici Doctoris rationem, doctrinam et principia eaque sancte teneant.»

³ «Hinc enim stirpitur extrahuntur errores opinionesque recentiorum, qui volunt non ipsum ens intelligendo percipi, sed ipsius qui intelligat, *affectionem*: quos quidem errores *agnosticismus* consequitur tam nervose reprobatus Encyclicis Literis *Pascendi*.» Stud. Duc.

⁴ Ib.

Wir haben im Vorigen nur referiert und nie von einer *Pflicht* zum Thomismus gesprochen. Davon auch hier nichts. Aber eine Tatsache wollten wir festnageln: *daß es einen Lehrprimat des hl. Thomas gibt*. Die Kirche, ihre Konzilien und Päpste gaben ihm diesen Primat, und sie gaben diesen Primat dem Aquinaten, ihm, als dem treuesten, ragendsten Vertreter und gewaltigsten wissenschaftlichen Verteidiger des göttlichen Depositums der Wahrheit im Sturm der Zeiten. Freilich, wer die Kirche nicht faßt als höchste Wächterin der ewigen Wahrheit auf Erden, über der auch im Sturm und Kampf der Zeit eine besondere *göttliche Vorsehung* wacht, wird diesen Lehrprimat nie völlig zu erfassen im stande sein.

Urteile Moderner über Thomas von Aquin.

Wenn wir hier das Urteil einiger Moderner über Thomas dem Gesagten noch beifügen, so geschieht es nur zur Illustration dafür, wie auch moderne Geister in dem Grade bewundernd oder auch fürchtend, also doch wieder bewundernd, auf die Gestalt des Aquinaten zurückschauen und zurückschauten, als sie *sein System studierten und besser kennen lernten!* Es ist das unsterbliche Verdienst des protestantischen Friedrich Überweg, daß er, im Gegensatze zu den früheren modernen Philosophiehistorikern — zum Teil auch Prantl, — die das Mittelalter nicht studierten und daher über Thomas und Mittelalter, wie einer sagte, «mit Siebenmeilenstiefeln hinwegschritten», Thomas und seine Zeit erforschte und jener Zeitperiode den Platz in der Geschichte der Philosophie einräumte, den sie längst vorher hätte haben sollen. Auch alle folgenden Herausgeber der Überweg'schen Geschichte über das Mittelalter, wie die Baumgartner und Geyer, haben ein hohes Verdienst.

Wenn Protestanten, wie der edle *Leibnitz*, Thomas zeitlebens bewunderten — Froshammer selbst gesteht es zu¹ — und *Neander* den Aquinaten «un Docteur des siècles»² nannte, so kam es eben daher, daß sie den großen Kämpen des XIII. Jahrhunderts noch besser kannten. Zu den verdienstvollsten Historikern in unserer Sache gehört ohne Zweifel der Franzose *Charles Jourdain*. Mit seinem zwei-bändigen Werke: «La philosophie de saint Thomas d'Aquin», das

¹ Die Philosophie des Thomas v. Aquin. Leipzig 1889. Vorrede XX.

² Vgl. *Lecoultré*, Essai sur la Psychologie des actions humaines d'après les systèmes d'Aristote et de saint Thomas d'Aquin. Lausanne 1883, p. 13.

die französische Akademie 1856 als Preiswerk aufgestellt hatte, hat er berechtigtes Aufsehen erweckt. Die erzielten Resultate schienen damals auch vielen von uns neu. Für Jourdain ist Thomas der höchste und vollkommenste Ausdruck des mittelalterlichen philosophischen Denkens: « l'expression la plus haute et la plus complète de la pensée philosophique du moyen âge. »¹ Jourdain steht sogar nicht an, zu sagen, er hätte weder bei Cartesius, Leibnitz noch in den deutschen Philosophenschulen wahrhaft tiefe Gedanken gefunden, die nicht schon bei Thomas ebenfalls vorhanden gewesen wären.² Nach Frankreich, ein Vertreter aus Italien, ein Priester, dem man den Abfall von der Kirche leichter verzieh als die Rückkehr zu derselben. Wir reden von Cristoforo Bonavino oder *Ausonio Franchi* (1820–1895). Für ihn waren Thomas und Kant die zwei größten Genies. Unter dem Einflusse des gelehrten Prof. Bertani in Mailand, der uns oft von dem merkwürdigen Apostaten redete, siegte schließlich Thomas über Kant, den er und sich selbst in seiner *Ultima Critica* 1889–93 widerlegte. Weiter, ein Vertreter aus dem wissenschaftlich so fruchtbaren Belgien mit seiner herrlichen Löwener Schule. Der Genter Hochschullehrer *Edgar De Bruyne* hat uns mit seinem Bande: « Saint Thomas d'Aquin » noch allerneuestens eine teilweise geradezu glänzende Darstellung des englischen Lehrers geboten, wenngleich leider auch auf ihn Rousselot einen irreführenden Einfluß ausübte. De Bruyne ist kein Anhänger der « philosophia perennis », denn er schaut nur herrliche Ruinen des zerfallenen Thomismus.³ Dennoch ist Thomas auch für De Bruyne: eine einzig dastehende Gestalt in der Philosophiegeschichte⁴, ein Genie von gewaltiger Denkkraft, ebenso gelehrt wie tief, der vielleicht der beste Kenner der Griechen, Araber, Juden und Kirchenväter in seiner Zeit war.⁵ Durch die Synthese Plato und Aristoteles überragend, hat er ein Werk errichtet, so kolossal, wie jenes, das Hegel aufzubauen versuchte.⁶ Mit K. Werner nennt er die *Summa theologica* des

¹ La philosophie de saint Thomas d'Aquin. Paris 1858, I, Intr. p. xvi.

² Ib. II, p. 485–86.

³ Saint Thomas d'Aquin. Paris 1928, p. 102.

⁴ « Il est une figure unique dans l'histoire de philosophie. » Ib. 74.

⁵ « Cet homme de génie, géant de la pensée, érudit et réfléchi, qui connaît, le mieux peut-être de son temps, les Grecs et les Arabes, et les Juifs et les Pères. » Ib. 65.

⁶ « Mais, chose curieuse, cet homme, qui par la synthèse, dépasse Platon et Aristote et qui met sur pied une œuvre aussi colossale, que celle tentée par un Hegel, s'incline à observer la nature d'un œil scrutateur. » Ib. 67.

unsterblichen Thomas die großartigste Frucht des mittelalterlichen Wissens, « le produit le plus grandiose de la science médiévale », ¹

Auch das modernste protestantische Deutschland hat die Größe und die Bedeutung des hl. Thomas nicht mehr einfach gelehnet. *Harnacks* Dogmengeschichte ist ein Beweis dafür. Wenn auch nicht immer ohne irriige Auffassungen, so beschäftigt er sich doch sehr eingehend mit der Lehre des Aquinaten. ² Für ihn ist die mittelalterliche Scholastik Wissenschaft wie jede andere. ³ Thomas hat die Erfahrung ausgezeichnet herbeigezogen ⁴, war Denker von erstaunlicher Denkerenergie. ⁵ In ihm sind seine Vorgänger und Zeitgenossen untergegangen. ⁶ « Im letzten Grunde — sagt er wörtlich — ist das grandiose und komplizierte System (des Thomas) doch höchst einfach. » ⁷ Selbst Rudolph *Eucken* legte indirekt Zeugnis ab für die geistige Macht des Thomismus. Als der Thomismus unter der Inspiration Leos XIII. mächtig sich erhob, schrieb er 1886 gegen diese Renaissance eine eigene Broschüre und leitete sie ein mit den Worten: « Die Philosophie des Mittelalters mit ihrem Höhepunkte, dem Thomas von Aquino, hielten wir für überwunden und begraben; was von ihr in einzelnen Kreisen fortvegetierte, drückte mehr ein Rest der Vergangenheit als ein Bestandteil der Gegenwart oder gar ein Keim der Zukunft aus. Jetzt aber drängt sich das Frühere an der Hand *weltumspannender* Macht wieder in den Vordergrund des Lebens und verlangt nicht Duldung, sondern Herrschaft. » ⁸ Erwähnt sei hier auch die Ansicht des Streiters gegen den erwachenden Neuthomismus, des kürzlich verstorbenen *Friedrich Paulsen*, der von der Weltanschauung des Aquinaten sagte: « Ein mit weitem Blick und großem Scharfsinne durchgeführtes System, das der Vernunft weiten Raum zur Betätigung läßt, um sie zuletzt immer wieder an ihre Grenzen zu erinnern. » ⁹

Zum Schlusse noch das Zeugnis eines protestantischen Schweizer-Doktors. Die Beschäftigung mit Thomas erweckte in ihm eine fast

¹ Ib. 56.

² Vgl. Lehrb. d. Dogmengeschichte Tübingen 1910 (Vierte Aufl.). Bd. III, S. 490 ff.

³ Das. S. 354.

⁴ 355.

⁵ 494. Dazu auch S. 468. u. 473

⁶ Das. 427.

⁷ Das. 502.

⁸ Die Philosophie des Thomas v. Aquin und die Kultur der Neuzeit. Halle 1886. S. 1.

⁹ *Philosophia militans*, S. 65.

unbegrenzte Bewunderung für den großen Meister. Wir haben Henry *Lecoultré* schon erwähnt. Wie tief und kurz hat er den unsterblichen Zug seiner Lehre charakterisiert mit den erwähnten Worten : « Il semble n'y pas vivre, ne vivre à aucune époque et en aucun lieu déterminé. »¹ Die päpstlichen Erlasse Leos XIII. berührend, bemerkt *Lecoultré* : « Mit all diesen Erlassen ist Thomas zum eigentlichen Theologen der römischen Kirche und dem authentischen Vertreter der katholischen Wissenschaft erklärt worden. Es ist das die höchste Ehre, die jemand erwarten kann, und wir zaudern nicht, zu sagen, daß, wenn solche Ehre überhaupt einem Menschen zukommt, sie durchaus ihm gebührt » : « C'est là le plus grand honneur auquel il pût prétendre et nous n'hésitons pas à dire, que si cet honneur était dû à un homme, c'était bien à lui. »² Aus diesen Worten spricht unbegrenzte Bewunderung für den Aquinaten. Sie enthalten aber auch eine leise Anspielung an die berührte Schwierigkeit, welche ein Lehrprimat einem Nichtkatholiken begreiflicher Weise einflößen muß.

¹ Essai sur la Psychol. I. c. p. 2.

² Ib. p. 16.
